

## Ein Reisefilm-Seminar mit Michael Preis

„Wird dieses Seminar irgendwann mal wiederholt?“ das war eine Frage, die ich mehr als einmal zu hören bekam. Das Seminar mit dem Schwerpunkt „Wie mache ich gute Reisefilme“ war gerade zu Ende gegangen, die fast dreißig Teilnehmer verließen den Kinosaal in Harsefeld, in dem das Seminar stattgefunden hat, mit vielen, meist neuen Eindrücken, Erfahrungen und Tips.

Der Termin für dieses Seminar, Michael Preis nennt es lieber Workshop, war bereits im April verabredet und etwa eine Viertelstunde, nachdem das Datum per Email im Landesverband bekannt gemacht wurde, kamen schon die ersten Anmeldungen. Schließlich ist Michael Preis kein unbekannter Filmautor und einmal die Möglichkeit zu bekommen, von ihm zu erfahren, wie seine Filme entstanden sind und vielleicht etwas für die eigene Filmarbeit mitzunehmen, war für alle Teilnehmer eine Reise nach Harsefeld wert.

Von den gemeldeten Teilnehmern waren bereits zwanzig am Freitag abend gekommen. Sozusagen als Prolog zum eigentlichen Seminartag am Samstag zeigt Michael Preis einige seiner Filme. Nach jedem Film wurde über die Inhalte und „wie haben Sie das gemacht“ diskutiert. Jeder der gezeigten Filme zeigte andere Aspekte, die dann am nächsten Tag im Detail besprochen wurden. Das Leitmotiv von Michael Preis als Reisefilmer beschreibt er so: „Das Leben ist wie ein Buch, wer nicht reist, der liest wenig“ und „Film ist Illusion und meine Wahrheit“.

Am Samstag ging es dann richtig zur Sache. Das Seminar gliederte sich in mehrere Hauptblöcke und begann mit der Planung und den Vorbereitungen. Schon am Abend zuvor hat Michael Preis zwischen Jägern und Sammlern unterschieden. Jäger sind bei ihm Filmer, die ein Konzept im Kopf haben und gezielt filmen, bei den Sammlern ist das Konzept nicht so klar oder vielleicht gar nicht vorhanden, er sammelt Bilder um sie später beim Schnitt in eine Geschichte zu bringen. Dabei sollte sich der Filmautor Gedanken über den Einstieg und Ausstieg im Film zu machen. Besonders beim Einstieg ist es entscheidend, daß der Zuschauer gefesselt ist: „der Film muß mit einem Vulkanausbruch beginnen und sich dann steigern“. Wichtig ist auch die Perspektive. Aufnahmen aus Augenhöhe können schnell langweilig wirken, aus der Bodenperspektive haben sie mitunter eine ganz andere, fesselnde, Wirkung. Der Ausspruch vom Michael Preis „Filmen muß weh tun“ wurde hier sehr überzeugend untermauert. Diese und noch viele andere Tips und Erfahrungen wurden durch Filmausschnitte anschaulich gemacht. Diese stammten zum größten Teil aus den Filmen, die wir am Vorabend gesehen haben.

Im nächsten Block ging es um Bildgestaltung und Bildaufbau. An Beispielen wurde anschaulich gezeigt, wie der Goldene Schnitt wirkt und wie wichtig Vorder- und Hintergrund sind. Auch die Linienführung (Bild diagonale) wurde angesprochen. Die Bildaufteilung bei dem neuen Format 16 zu 9 zwingt dazu, sich über die Raumaufteilung Gedanken zu machen. Das dieses Format mehr im Bild zeigt, folgt zwangsläufig, daß die Szenen länger sein müssen um das Bild zu erfassen. Das gilt besonders bei Totalen. Andererseits kann man eventuell Einstellgrößen (Totale, Halbtotale, usw.) überspringen. Auch Schwenks sind anders, insbesondere ist mehr auf den Horizont zu achten und natürlich muß ein Schwenk, egal ob 4 zu 3 oder 16 zu 9, einen Anfang und ein Ende haben.

Interviews sowie Musik- und Tanzgruppen kommen in Reisefilmen häufiger vor. Auch hier konnte der Referent an Beispielen zeigen, wie er in solchen Situationen umgeht. Grundsätzlich läßt er die Menschen selbst erzählen und nicht alles muß übersetzt werden. Wichtig ist, daß der Zuschauer auch den Originalton hört, das unterstreicht die Atmosphäre. Sehr anschaulich wurde uns gezeigt, wie Zwischenschnitte entstehen, um bei Gesangsgruppen Inserts zu haben

Nach der Reise und wieder zu Hause wird das Material gesichtet. Hierbei können gute Szenen notiert werden. Dann werden alle Szenen in das Schnittsystem eingespielt und jede Szene gekürzt. Eher unüblich ist es, den Kommentar zuerst zu erstellen und die Bilder daraufhin abzustimmen. Da das natürlich nicht gleich paßt, wird Text und Bild abwechseln bearbeitet. In diesem Fall übernimmt der Kommentar die Führung des Films. Beim Schneiden ist zu überlegen mit dem Ende des Films zu beginnen. Sonst kann es leicht passieren, daß die richtigen Szenen fehlen, da sie bereits verwendet wurden. Gut ist es, wenn der Film eine Rahmenhandlung hat. Das könnte z. B. ein Tagebuch sein. Einen breiteren Raum nahm das Thema Schnitte, Schnittlängen und –übergänge ein. Besonders der Einsatz von Überblendungen wurde mit den Zuhörern diskutiert. In den Filmen von Michael Preis finden sich hin und wieder Szenen, wo sich der Zuschauer fragt, wie hat er das gemacht. Gemeint sind hier inszenierte Situationen in Dokumentar- und Reisefilmen. Die Frage, darf in einem Dokumentarfilm inszeniert werden, hat der Referent für sich positiv beantwortet. Da jeder Film, auch der Dokumentarfilm, schon wegen der Auswahl der Szenen, nie objektiv sein kann, gilt hier für ihn, wie bereits gesagt: „Film ist Illusion und meine Wahrheit“.

Die Tonbearbeitung war dann das nächste Thema dieses Seminars. Wer die Filme von Michael Preis kennt, der weiß, das der Ton, neben den faszinierenden Bildern, ein wichtiger Teil ist. Sein Grundsatz ist: das Bild spricht und der Ton kommentiert. Wichtig ist ein möglichst sparsamer Kommentar, nur da, wo er notwendig ist, um die Bildwirkung zu verstärken, ist er richtig eingesetzt. Das bedeutet, zwei bis drei kurze Sätze und dann müssen wieder die Bilder sprechen. Auch beim Einsatz von Musik ist weniger mehr. Insbesondere sollten Musikstücke nicht aufeinander folgen, dazwischen gehört Kommentar oder Originalton.

Ein Film hat einen Titel. Ob dieser gleich am Anfang des Film erscheint oder nach einer Einführung, ist vom Thema abhängig, in jedem Fall sollte auch der Autor genannt werden. Der Titel selbst soll nach Möglichkeit nicht zu viel verraten, aber natürlich neugierig machen. Auch hier wurde das Gesagte mit Filmbeispielen anschaulich unterstützt. Natürlich kam die Frage auf, wie spricht man einen Kommentar. Dazu hatte der Referent Beispiele, die die unterschiedlichen Betonungsmöglichkeiten in Sätzen zeigten. Auf jeden Fall darf der Kommentar im Film nur leiten und muß Platz für eigene Gedanken lassen. Diskutiert wurde natürlich über professionelle Sprecher. Dafür sahen wir Beispiele, wo bei derselben Filmsequenz der Text von einem Profi und von Autor gesprochen wurde. Wir waren uns alle einig, daß der selbstgesprochene Text authentischer war.

Es waren viele Themen, die an diesem Tag angesprochen wurden. Michael Preis machte von Anfang an klar, daß es um seine Arbeitsweise geht. Besonders anschaulich wurde das bei den Filmsequenzen, wo der Autor mitten im Geschehen war. Immer wieder kam die Bemerkung, man muß sich was trauen, um zu solchen Aufnahmen zu kommen und, wie bereits zitiert: Filmen muß weh tun.

Die eingangs gestellte Frage nach einer Wiederholung konnte ich nicht beantworten, kann es mir aber gut vorstellen.

Klaus Brachmann